

Dr. MMag. Parissa Haghirian - Professorin an einer japanischen Universität (Teil 1)

Nach meiner Matura am WIKU im Jahr 1989 wollte ich unbedingt „etwas mit Sprachen machen“ und vor allem in Wien leben. Die interessanteste Sprache erschien mir da Japanisch, obwohl ich dabei keinerlei Vorbildung und bis zu diesem Zeitpunkt keine besondere Affinität zu Japan hatte. Ich habe also begonnen, Japanologie und Handelswissenschaften in Wien zu studieren, was eine Weile auch sehr gut lief. Nach drei Semestern hatte ich die Idee, eine 6-monatige Weltreise zu unternehmen und kaufte mir ein Around-the-World-Ticket. Außerdem brach ich mein Studium ab. Ich war zuerst in Indien, Nepal, Thailand und China, bis ich nach Japan kam. Dort gefiel es mir so gut, dass ich beschloss, nicht nach Wien zurückzukehren, sondern ein paar Monate in Japan zu bleiben. Daraus wurden dann 2,5 Jahre. In Tokio absolvierte ich einen Intensiv-Kurs in Japanisch und arbeitete als Deutschlehrerin für unterschiedliche Unternehmen. Damals war Japan noch ganz anders als heute, aber ich war zu diesem Zeitpunkt bereits sehr von meinem Leben in Tokio begeistert.

Als 1994 mein Visum für Japan auslief, beschloss ich dann dennoch wieder nach Österreich zurückzukehren und nahm dann (nach einer weiteren 8-monatigen Asienreise) im Sommersemester 1995 meine Studien in Wien wieder auf. Während meiner restlichen Studienzzeit war ich in Wien bei einem japanischen Fernsehsender beschäftigt und schloss mein Japanologiestudium 1998 sowie mein HW-Studium im Jahr 2000 ab. Danach wurde mir an der Wirtschaftsuniversität eine Stelle als wissenschaftliche Assistentin angeboten. Ich nahm die Stelle an und schrieb dort dann bis November 2003 meine Dissertation zum Thema „Interkultureller Wissenstransfer“. Mein ursprünglicher Plan war, nach der Dissertation in die Privatwirtschaft zurückzukehren, aber schon nach ein paar Monaten fand ich die Arbeit als Wissenschaftlerin so interessant, dass ich meine Meinung wieder einmal änderte. Mir war allerdings schnell klar, dass es in Österreich nicht so leicht sein würde, in diesem Bereich erfolgreich zu sein. Ich wollte mich schon aufgrund meiner Vorbildung intensiver mit japanischem bzw. asiatischem Management beschäftigen, was in Wien sehr schwierig war.

Während eines Forschungsaufenthaltes im Jahr 2003 in Tokio las ich eine Jobannonce einer Universität in SüdJapan, in der man eine NichtJapanerin mit westlichem Doktorat in Management suchte, die auf Japanisch unterrichten kann. Man hat mich da dann auch sofort engagiert und ich übersiedelte im April 2004 wieder nach Japan und wurde, was man in Japan ein „Hybrid“ nennt. Hybrids sind NichtJapaner, die nach Japan übersiedelt sind, um hier zu leben und in japanischen Firmen arbeiten.

Meine ersten Jahre in Japan waren eine sehr große Herausforderung. Meine damalige Universität hieß Kyushu Sangyo University und liegt in Fukuoka. Fukuoka ist ungefähr so groß wie Wien, liegt 1000 Kilometer südlich von Tokio und ist die Hauptstadt der südlichsten japanischen Insel Kyushu. Diese Universität ist eine typische japanische Provinzuniversität und war sehr hierarchisch organisiert. Nur einer meiner Kollege konnte Englisch. Außerdem war ich zu Beginn die einzige Frau an meiner Fakultät und musste gleich auf Japanisch unterrichten. Das erste Jahr war also wirklich eine Herausforderung. Ich machte natürlich sehr viele Fehler und den ganzen Tag Japanisch zu sprechen, war anfangs sehr anstrengend. Im zweiten Jahr ging dann alles schon leichter. Meine Sprachkenntnisse verbesserten sich, ich begann die Abläufe in einer japanischen Organisation zu verstehen und auch meine Lehrveranstaltungen wurden besser. Rückblickend bin ich sehr froh über diese Erfahrung im richtigen japanischen Arbeitsleben. Nur sehr wenige Ausländer arbeiten in Japan in rein japanischen Firmen und ich konnte sehr viel Einblick in japanisches Management und die japanische Kultur gewinnen. Bei meiner jetzigen Arbeit kommen mir meine Erfahrungen oft zu Gute.

(26/Jänner 2008)